



Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina, Gülseren Demirel, Thomas Gehring, Jürgen Mistol, Verena Osgyan, Tim Pargent, Stephanie Schuhknecht, Gisela Sengl, Florian Siekmann, Benjamin Adjei, Barbara Fuchs, Tessa Ganserer, Christina Haubrich, Claudia Köhler, Andreas Krahl, Eva Lettenbauer** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und ihren Familien jetzt stärken!

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag stellt fest:

Die abstrakte Bedrohung der Pandemie sowie die massive Einschränkung der gewohnten Kontaktmöglichkeiten in Schule, Freizeit und Familienleben bedeutet eine immense psychische Last für viele Kinder und Jugendliche mit potenziell langfristigen und gravierenden Auswirkungen.

Die Staatsregierung wird aufgefordert, Kindern, Jugendlichen und Familien insbesondere folgende breite Unterstützungsmaßnahmen zukommen zu lassen:

- Stärkung der Familienberatungsstellen, Krisendienste und Nothilfhotlines, auch durch Online-Angebote und Zugriff auf Dolmetscherdienste sowohl für Fremdsprachen als auch Gebärdensprache,
- Gewährleistung ausreichender Beratungsangebote in den Schulen für Schülerinnen und Schüler, die unter hoher psychischer Belastung stehen,
- Breite Thematisierung verschiedener Aspekte psychische Gesundheit und psychischer Überlastung an den Schulen mit Zeit und Raum für die Anliegen der Schülerinnen und Schüler,
- Suchtberatung für Jugendliche noch vor den Sommerferien an allen Schulen durchführen.

Begründung:

Laut aktuellem Barmer Arztreport stieg die Anzahl von Akutbehandlungen und Anträgen für den Beginn oder die Verlängerung einer ambulanten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen im Jahr 2020 um 6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Diese Erkenntnisse rufen zu dringendem Handeln auf. Soziale Kontakte sind die Grundlage für die Entwicklung von Teamgeist oder den Umgang mit Konflikten. Durch die notwendige massive Reduzierung von Kontakten sind gewohnte Lebensräume bei Kindern und Jugendlichen weggebrochen.

Jugendliche äußern vermehrt Zukunftsängste. Die Kinder, die schon vor der Coronapandemie besonders einsam, ängstlich und traurig waren, sind jetzt noch einsamer, ängstlicher und trauriger: Sicherheit, Halt und Austausch fehlen, Depressionen und psychische Belastungen steigen. Insbesondere Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen und bzw. oder bildungsfernen Familien sowie die Kinder und Jugendlichen,

die einen höheren Förderbedarf haben, in denen gewohnte Strukturen deutlich beeinträchtigt wurden, und bzw. oder deren Eltern selbst durch die Coronakrise sehr belastet wurden, benötigen dringend Unterstützung.

Die Pandemie führt nicht bei jedem Kind zu einer Verschlechterung der seelischen Gesundheit. Ein Teil der Kinder und Jugendlichen reagiert zwar mit hoher Resilienz auf die Krise, aber nach Untersuchungen ist die Belastungssituation für viele Kinder und Jugendlichen sehr hoch: sieben von zehn Befragten empfinden ihre Lebensqualität als gemindert, ein Ergebnis der sog. COPSY-Studie. Entsprechend hoch ist der Bedarf an psychotherapeutischer Beratung und Behandlung. Unlängst hat die Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) gezeigt, dass fast jedes dritte Kind im Alter zwischen 7 und 17 Jahren etwa ein Jahr nach Beginn der Coronapandemie psychische Auffälligkeiten zeigt, allen voran psychosomatische Beschwerden wie Gereiztheit, Einschlafprobleme oder Kopf- und Bauchschmerzen. Auch das Thema Sucht spielt in der Pandemie nicht nur bei Erwachsenen eine große Rolle. Laut einer Umfrage der Kaufmännischen Krankenkasse trinkt jeder achte 16- bis 29-Jährige seit der Pandemie mehr Alkohol und jeder dritte jüngere Raucher gibt an, seit Corona auch häufiger zur Zigarette zu greifen.

Es ist dringend an der Zeit, entschiedene Schritte zu tun, um das seelische Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen wieder zu stärken.